

## XIV. Novellistisches Erzählen im 21. Jahrhundert

Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts betonen die Verfasser von Novellen verstärkt den ›discours‹, d. h. sie setzen die Glaubwürdigkeit/Verlässlichkeit der erzählten ›histoire‹ in Zweifel. Diese Entwicklung hält in der Gegenwart an: ›Inszenierung‹ statt ›Ereignishaftigkeit‹ steht im Vordergrund. Als eine ›wandelbare Grundstruktur‹, die das Kriterium der Rahmung besonders durch das Thematisieren des Erzählens erfüllt, ist die Novelle auch heute noch eine geschichtsbewusste Form und (wohl auch durch Uwe Timms *Die Entdeckung der Currywurst* mitbedingt) als ›Gattung‹ sehr populär.

### **Siegfried Lenz: *Schweigeminute***

Der große Verkaufserfolg *Schweigeminute* ist im Feuilleton als ›formvollendete‹ Erzählung mit ›Retro-Charme‹ gelobt worden. Diese Aussagen lassen sich vor allem auf die gut nachvollziehbare Binnengeschichte zurückführen, an deren Glaubwürdigkeit es kaum Zweifel gibt, da der Text sich nicht selbst hinterfragt. Insofern lässt sich durchaus eine Nähe zur Novelle des 19. Jahrhunderts herstellen.

Der Text ist analytisch aufgebaut. Im Mittelpunkt steht die Rekonstruktion der Erinnerung einer erotischen Jugendepisode des Ich-Erzählers, weniger das Ereignis. Wann genau erzählt wird, lässt sich nicht eindeutig festlegen.

### **Matthias Politycki: *Jenseitsnovelle***

*Jenseitsnovelle* ist sehr viel komplexer = elitärer als *Schweigeminute* konzipiert und setzt beim Leser ein höheres Bildungsniveau voraus. Das Spiel mit der Lesererwartung ist offensichtlich: Die scheinbar konsistente Ehebruch-Geschichte wird am Ende fragwürdig – die ›histoire‹ zerbricht in dem Moment, als das Verhältnis von Text und textinterner Realität für den Leser nicht mehr auseinanderzuhalten ist. Dieser ästhetische Überraschungseffekt führt den Leser gezielt in die Irre.

## Geschichte des novellistischen Erzählens

---

### Zitate

#### **Uwe Timm: *Die Entdeckung der Currywurst* (1993)**

»Eine literarische Gattung mit N am Anfang und sieben Buchstaben. Wußte er nicht.«<sup>1</sup>

»Auf der Rückseite ist das Stück eines Kreuzworträtsels zu sehen, ausgefüllt in Blockbuchstaben [...]. Einige Buchstaben ergeben keinen Wortsinn, andere kann man ergänzen, wie beispielsweise das fehlende sit zum Til. Fünf Wörter aber sind noch ganz zu lesen: Kapriole, Ingwer, Rose, Kalypso, Eichkatz und etwas eingerissen – auch wenn es mir niemand glauben wird – Novelle.«<sup>2</sup>

#### **Ulrich Greiner über *Schweigeminute* (DIE ZEIT, 8. 5. 2008)**

»Selten las man etwas so Keusches, etwas so Erotisches. Die *Schweigeminute*, eine zeitlose Kostbarkeit, passt in diese Zeit.«<sup>3</sup>

#### **Dirk Kniphals über *Schweigeminute* (Die Tageszeitung, 7. 6. 2008)**

»Es hat etwas ungeheuer Rührendes, diese schmale Geschichte zu lesen. In Besprechungen wurde bereits drauf hingewiesen, das Buch habe Retro-Charme, und das ist unbedingt wahr. [...] Man liest [die wohltemperierte Erzählung] absolut gerne. Und es macht gar nichts, dass man dem Text die Liebesgeschichte an keiner Stelle abnimmt und dass die ganze Geschichte etwas zu hingeschreinert wirkt. Man kann sich in sie sanft zurückgleiten lassen. Eine Einladung zu einer ›sentimental journey‹ in die Literatur der alten Bundesrepublik ist dieses Buch. Und man kann sich darüber freuen, dass sie so formvollendet gelungen ist.«

#### **Siegfried Lenz: *Schweigeminute. Novelle* (2008)**

»Wir setzen uns mit Tränen nieder«, sang unser Schülerchor zu Beginn der Gedenkstunde, dann ging Herr Block, unser Direktor, zum bekränzten Podium. Er ging langsam, warf kaum einen Blick in die vollbesetzte Aula; vor Stellas Photo, das auf einem hölzernen Gestell vor dem Podium stand, verhielt er, straffte sich, oder schien sich zu straffen, und verbeugte sich tief.«<sup>4</sup>

»Wie lange er in dieser Stellung verharrte, vor deinem Photo, Stella, über das ein geripptes schwarzes Band schräg hinlief, ein Trauerband, ein Gedenkband; während er sich verbeugte, suchte

<sup>1</sup> Timm, Uwe: *Die Entdeckung der Currywurst*. Novelle. München 16/2011, S. 72.

<sup>2</sup> Ebd., S. 187.

<sup>3</sup> <http://www.zeit.de/2008/20/Einleitung-Lenz> [09.02.2012].

<sup>4</sup> Lenz, Siegfried: *Schweigeminute*. Novelle. Hamburg 2/2008, S. 7.

## Geschichte des novellistischen Erzählens

---

ich dein Gesicht, auf dem das gleiche nachsichtige Lächeln lag, das wir, die ältesten Schüler, aus deiner Englischstunde kannten. Dein kurzes schwarzes Haar, das ich gestreichelt, deine hellen Augen, die ich geküßt habe auf dem Strand der Vogelinsel: Ich mußte daran denken, und ich dachte daran, wie du mich ermuntert hast, dein Alter zu erraten.«<sup>5</sup>

»[...] umarmte ich sie und zog sie an mich. Sie war nicht erstaunt, sie versteifte sich nicht, in ihren sehr hellen Augen lag ein träumerischer Ausdruck, vielleicht war es auch nur Müdigkeit, du neigtest mir dein Gesicht zu, Stella, und ich küßte dich. Ich spürte ihren Atem, den leicht beschleunigten Atem, ich spürte die Berührung ihrer Brust, ich küßte sie noch einmal, und jetzt löste sie sich aus meiner Umarmung und bewegte sich ohne ein Wort zum Bett. Sie wollte nicht, daß ihr Kopf in der Mitte des Kopfkissens lag, es war ein breites, geblühtes Kopfkissen, das Platz für zwei bot, mit einer beherrschten Bewegung warf sie sich auf und gab die Hälfte des Kopfkissens frei oder trat sie mir ab, ohne ein Zeichen, ohne ein Wort, dennoch bewies mir das Kopfkissen eine unübersehbare Erwartung.«<sup>6</sup>

»[...] ein unruhiges Verlangen, das in meiner Vorstellung immer heftiger zu werden begann, ließ mich sie berühren, ich streichelte ihre Schenkel, und dabei suchte ich ihren Blick, unsere Gesichter waren einander so nah, daß ich ihren Atem spürte. Ihr Blick hielt meinem Blick stand, ich hatte das Gefühl, daß ihr Blick mein Verlangen erwiderte oder daß eine sanfte Aufforderung von ihm ausging; ich streifte ihren Badeanzug ab, und sie ließ es geschehen, sie half mir dabei, und wir liebten uns dort in der Mulde bei den Kiefern. | Wie erzähلبereit sie war, als müßten wir nun etwas sagen, was noch nicht gesagt worden war. Jetzt brachte sich Vergangenheit in Erinnerung, jetzt wollten wir mehr übereinander wissen, zur Sicherheit, zur Rechtfertigung oder nur zur Besänftigung, unser Bedürfnis danach ließ uns nicht zögern, Fragen zu stellen.«<sup>7</sup>

»Auf ein Handzeichen meines Vaters schwenkte Frederik, sein Arbeitsmann, den Ladebaum aus, senkte den Greifer, brachte die Metallzähne so über einen Stein, daß er fest umschlossen war, und als die Winsch ansprang und der Koloß sich ruckend aus dem Frachtraum erhob und leicht pendelnd über die Bordkante schwenkte, blickten die Zuschauer gebannt zu uns herüber; einer hob

---

<sup>5</sup> Siehe Anmerkung 4, S. 7.

<sup>6</sup> Ebd., S. 35f.

<sup>7</sup> Ebd., S. 51f.

## Geschichte des novellistischen Erzählens

---

seinen Photoapparat. Wieder gab mein Vater ein Zeichen, die Metallzähne des Greifers öffneten sich, entließen den Koloß, und dort, wo er aufschlug, schwappte das Wasser hoch [...].«<sup>8</sup>

»Wie sie Frederik sie interessiert beobachtete, der seinen Greifer über einen großen schwarzen Koloß brachte, ihn lüftete, ihn einen Augenblick über dem fast leeren Frachtraum schweben ließ, es aber nicht verhindern konnte, daß der Stein aus den Metallzähnen glitt und auf den mit Stahlblech ausgelegten Boden des Prahms schemmerte, so hart, daß der Lastkahn erzitterte.«<sup>9</sup>

»Einmal drohte sie querzuschlagen, doch ein mächtiger Windstoß brachte sie wieder auf Kurs, und es sah so aus, als könnte der Segler den Hafen in tollkühner Fahrt gewinnen, doch plötzlich hob sich das Schiff, hob sich dort, wo wir die letzte Last der Steine versenkt hatten, eine unerwartete Kraft riß es über das Hindernis hinweg, ›Idioten‹, schrie Tordsen, ›ihr Idioten‹; er und wir mußten zusehen, wie der Bug eintauchte und gleich wieder hochgeworfen wurde, sich einen Augenblick zu schütteln schien und sich dann schräg legte und auf die steinerne Wand der Hafeneinfahrt zuschnellte, abermals hochgedrückt wurde und gegen die Steinwand krachte. Der vordere Mast brach und schlug aufs Deck auf, schwenkte seitlich aus und riß zwei der Gestalten von Bord, schleuderte sie in den Spalt zwischen Steinwand und Bootskörper.«<sup>10</sup>

»Ich hielt mich zurück, ich wartete, bis auch die Kleinen von der Fensterfront zum Ausgang gefunden hatten, dann trat ich ans Podium heran, schaute mich kurz um und brachte Stellas Photo mit einem schnellen Griff an mich. Ich schob es unter meinen Pullover und verließ mit den anderen die Aula.«<sup>11</sup>

### ***World Literature Today* über Matthias Polityckis *Jenseitsnovelle* (März/April 2010)**

»Matthias Politycki's ambitious novella shows there is still life in this classic genre.«<sup>12</sup>

### **Matthias Politycki: *Jenseitsnovelle* (2009)**

»wenn nur der geruch nicht gewesen wäre! Als ob Doro vergessen hatte, das Blumenwasser zu wechseln, als ob die Stengel über Nacht zu faulen angefangen hatten und der Luft nun ein süßsaureres

---

<sup>8</sup> Siehe Anmerkung 4, S. 10f.

<sup>9</sup> Ebd., S. 12.

<sup>10</sup> Ebd., S. 102.

<sup>11</sup> Ebd., S. 54.

<sup>12</sup> [http://www.matthias-politycki.de/werke\\_presse.php?id=593](http://www.matthias-politycki.de/werke_presse.php?id=593) [09.02.2012].

## Geschichte des novellistischen Erzählens

---

Nebenaroma beimischen. Schepp witterte es auf der Stelle, dieses dezent Andere, das ihn inmitten des Gewohnten erwartete und den Morgen auf eine zarte Weise in Schräglage brachte.«<sup>13</sup>

»Dann beugte er sich zu Doro hinab. Wieder schlug ihm der Geruch entgegen, ganz und gar fremd jetzt in seiner Süßlichkeit, mit einer Beimischung von Schweiß und Urin und – er schrak zurück, riß den Mund auf. | Verschluckte sich, schnappte nach Luft. | Wie er um den Tisch herumgekommen war, wußte er nicht, mit beiden Händen hielt er sich daran fest, wagte kaum den Kopf zu heben. Doro? Mit gelösten Gesichtszügen saß sie vor ihm, von völliger Ruhe umgeben, die Haut ganz grau. Der linke Mundwinkel hing ihr herunter und ein Speichelfaden daran; dort, wo er am Kinn auftraf, war er angetrocknet. Ihre Lippen leicht geöffnet, im Mundwinkel lag etwas dick und unbeholfen die Zunge.«<sup>14</sup>

»Kaum forschte er noch, bald publizierte er überhaupt nicht mehr; in das respektvolle Mitleid, mit dem man ihn bislang am Lehrstuhl behandelt, mischte sich da und dort ein leiser Spott, einmal bekam er mit, wie man sich über ihn als ›Professor Unrat‹ lustig machte. Was wußten Doktoranden denn schon.«<sup>15</sup>

»›Kan‹, das Abgründige, stand gleichermaßen für eine Schlucht wie für das Wasser am Grunde der Schlucht, stand für Herz, Seele, Vernunft, war irgendwie mit Gefahr verbunden oder wies darauf hin, des weiteren auf einen ›mittleren Sohn‹, wer oder was immer damit gemeint war – ach, was hätte eine Dana davon verstanden, wenn schon Schepp es nicht verstand.«<sup>16</sup>

»wenn nur der Geruch nicht gewesen wäre! Als ob Doro vergessen hatte, das Blumenwasser zu wechseln, als ob die Stengel über Nacht zu faulen angefangen hatten und der Luft nun ein süßsaureres Nebenaroma beimischen. Schepp witterte es auf der Stelle, dieses dezent Andere, das ihn inmitten des Gewohnten erwartete und den Morgen auf eine zarte Weise in Schräglage brachte. Die Dunkelheit seiner Träume hatte ihm mächtig zugesetzt, mehrmals in der Nacht war er vor Schreck hoch- und eben fast noch im Halbschlaf aus dem Bett hinausgefahren.«<sup>17</sup>

---

<sup>13</sup> Politycki, Matthias: Jenseitsnovelle. Hamburg 2009, S. 7.

<sup>14</sup> Ebd., S. 9.

<sup>15</sup> Ebd., S. 51.

<sup>16</sup> Ebd., S. 69.

<sup>17</sup> Ebd., S. 121.

## Geschichte des novellistischen Erzählens

---

»Ihr Blick ruhte prüfend auf ihm, sie schüttelte den Kopf: ›Hinrich, könnte es sein, daß du mir irgendetwas zu sagen hast?‹ | [...] Egal, schon in der nächsten Sekunde leuchtete sie ihn auf ihre unvergleichliche Weise an, so daß er auf der Stelle wieder einmal wußte, warum er sich vor dreißig Jahren in sie verliebt hatte und warum er sie immer noch liebte; daß er auf der Stelle wußte, nein, bis in die Zehenspitzen hinab spürte, wie gut alles war. Die Sonne lag auf dem Parkett und brachte es zum Strahlen, Schepp mußte die Augen schließen, er würde ein Fenster aufmachen müssen, um all das Glück wieder hinauszulassen, später.«<sup>18</sup>

---

<sup>18</sup> Siehe Anmerkung 13, S. 125f.